

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 5 (1858)

Heft: 50

Artikel: Wer kann und soll den leidigen Absenzen in den Primarschulen wenigstens zum Theile abhelfen?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-252542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.09.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jeinwollens und der Sorge des Geizes ergriffen wird, daß er nie zufrieden ist und von Rücksicht und Sorge frei sein möchte; daß er keinen Unterschied machen will zwischen seinen und Anderer Leistungen; dergleichen nicht, ob es den Hausvätern möglich oder unmöglich sei, ihnen mehr zu geben, und ob sie beschwerlicher leben und mehr Saures haben müssen, als er; weiter auch nicht, ob ihm die Stelle anfangs recht und er froh war, sie zu bekommen; ob er erst ein Jahr oder ein Jahrzehnt an einer Schule ein treuer und intimer Gehülfe der Eltern im Bildungs- und Erziehungsgeschäft der Kinder war; endlich auch nicht erkennen und üben will, die schöne und hohe sittliche Pflicht, in lebendiger Theilnahme an Lust und Last einer Schulgenossenschaft, in welcher er nach Gottes Fügung zu wirken berufen ist, ein großes und heiliges Werk, mit Erweisung der Liebe, Geduld und Hingebung ein Salz zu sein, das still und wohlthätig zur moralischen und damit am sichersten auch zur gesellschaftlichen Erhebung à la „Goldmacherdorf“ wirkt. (Schluß folgt.)

Wer kann und soll den leidigen Absenzen in den Primarschulen wenigstens zum Theile abhelfen?

(Aus der Urtschweiz.)

(Schluß.)

c. Durch ein sittlich-religiöses Schulhalten. Will sagen: daß der Lehrer sowohl durch sein Betragen in und außer der Schule den Ruf eines sittlich-religiösen Menschen erhalte und verdiene. Schon einmal gibt man einem unsittlichen, religionsleeren Lehrer die Kinder nicht gerne her. Die bessern Eltern fürchten Verführung und sehen voraus, daß die Kinder mehr für's Leben und das wahre Glück verlieren als gewinnen; und die gleichgültigern Eltern nützen den Vorwand: einem unsittlichen und nicht religiösen Lehrer die Kinder nicht zum Bösen sehen und Böses hören in die Schule schicken zu wollen.

So hat die Schule schon zum Vornherein alle Eltern gegen sich. Wer will nun täglich in allen Häusern Nachschau halten, ob die Eltern wirklich in Redlichkeit berichtet, daß ihr Kind unwohl sei und die Schule mit genügender Entschuldigung nicht besucht? — Mit Grund halten Eltern ihre Kinder von dem Besuche einer Schule oft möglich ab, die gegen den wahren Zweck, „Gutes zu lernen“, vielleicht dazu diene, Böses zu hören und zu sehen. Und genug, wenn bloß gegründete Furcht von Seite der Eltern da ist. —

Und mit welcher Hochachtung kommen Kinder in eine Schule, deren Lehrer in ihren Augen ein Jugendverführer oder Aehnliches ist? Welche Lust und Liebe zur Schule, welches Zutrauen zum Lehrer? Und daß die Kinder dies nicht zu Hause von ihren Eltern oder Andern vernehmen, zweifle Niemand. Wer begreift da nicht, daß die Absenzen häufiger sein werden und sein müssen? — Umgekehrt hat ein sittlich-religiöser Lehrer schon zum Voraus die Herzen der bessern Eltern und Kinder für sich. Und ist er selbst nicht anders wissenschaftlich gebildet, so ist und gilt er doch als braver und gutmeinender Kinderfreund. Selbst seine Feinde können ihm nichts anhaben. „Er ist doch sittlich-brav und man ist doch mit den Kindern versorgt“, müssen auch seine Widersacher gestehen. Die Kinder bringen Hochachtung für ihn in die Schule, glauben seiner Aussage und lernen noch Vieles. Und das Bemerken und Selbstwahrnehmen des Erlernens und der Fortschritte erzeugt Freude zum Lernen, erregt Geistesthätigkeit, spornt den Eifer und wird dadurch eine sehr wirksame Einladung zum willigen und fleißigen Schulbesuch.

Auch wird man leicht zugeben, daß segensreicher ein Lehrer wirkt, wenn höhere Absicht ihn beseelt und nicht bloß Broderwerb ihn zum Schulhalten nöthigt, was beim sittlich-religiösen Lehrer anzunehmen ist. Denn auch hier gilt das Sprichwort: „An Gottes Segen ist Alles gelegen“; und das Gedeihen kommt von Oben. Gott bedient sich auch im Schulfache oft des Kleinen und Geringen, um Gutes und Schönes zu wirken, während er das Weltweise und Religionsleere vernichtet und ohne Gedeihen wegziehen läßt.

So wird ein nur mittelmäßiger Lehrer durch ein sittlich-religiöses Schulhalten Vieles wirken und durch sein segenvolles Wirken den Eltern und Kindern die Lust zur Schule mehren, somit auch die Absenzen mindern.

d) Durch christlich-liebevolltes Schulhalten. Glaube man doch, um den liebevollen Kinderfreund Jesu sammelten sich mehr Kinder und öfterer, als um manchen Lehrer, der mit seinem mürrischen und unzufriedenen Wesen selbst die gutwilligsten verschreckt. O wie wahr sagt ein Gelehrter: „Mehr Fliegen werden mit einem Tropfen Honig herbeigelockt, als mit einem ganzen Faß Essig. Liebe zieht den Menschen an und gewinnt die Herzen. Liebevolltes Benehmen des Lehrers in der Schule und im Umgange mit den Kindern bringt mehr besuchte Schultage zu Stande, als vielleicht die schärfste Polizei-Aufsicht. Habe einen Ort genannt, wo durch Jahre und Jahre beim alten Lehrer beständige Klagen

über zu viele Absenzen waren und es sich auf keine Art der fleißige Schulbesuch erwecken ließ; nun starb der alte Lehrer und im ersten Jahre des neuen Lehrers stand der Schulbesuch auf's Herrlichste. Nicht eine vernünftige Klage konnte und wurde auch nur über „Ein Kind“ hinsichtlich der Absenzen erhoben. Liebe zieht die Kinder in die Schule und durch das Kind kommt man zum Herzen der Eltern und gewinnt so beide für die Schule.

So denke, werde der Lehrer durch liebevolles Schulhalten mehr Absenzen entfernen, als selbst das weltliche Schwert.

e) Endlich durch unparteiisches Schulhalten. Ist zwar im Obigen minder oder mehr eingeschlossen: denn die Liebe schließt Alle ein und jede Parteilichkeit aus. Weil jedoch dieser Fehler selbst dann, wenn das Mögliche gethan und man sich ferne von Parteilichkeit glaubt, nicht selten ist, sondern die meisten Lehrer minder oder mehr beschleicht, so doch einzeln noch in's Auge zu fassen.

Offenkundig stößt Parteiucht ab, namentlich die sich zurückgesetzt Sehenden und Glaubenden. Jeder Scheingrund wird sie vermögen, zu dem ihnen verhaßten Lehrer nicht in die Schule zu kommen. Namentlich nehmen sich gar gerne als sich zurückgesetzt aus — die Armen. Immer meinen Sie die Reichern bevorzugt und besser behandelt. Oft nicht ohne Grund. Denn nicht selten läuft der Lehrer Gefahr, gegen Aermere strengeres Verfahren zu beobachten. Man hat einerseits weniger zu fürchten, weil sie ohne Hülfe und Ansehen sind und man andererseits weiß, daß sie wenig Ansehen, Theilnahme und Glauben finden.

Wie gut also, um Alle für die Schule zu gewinnen, auch den leisesten Schein der Parteiucht zu vermeiden. Was nicht für die Schule gewonnen, wenn Alle sich billig und recht aufgenommen und behandelt sehen von ihrem Lehrer, und wenn zwischen Reich und Arm, dieser und jener Partei kein Unterschied zu finden und zu sehen ist! Wahrlich wird das arme Kind lieber und eher sich das Schulgehen gefallen lassen, um oft den guten Lehrer nicht zu beleidigen, von der Schule nicht wegbleiben, als aus höherer Absicht oder in Anerkennung des Nutzens.

So glaube, es sei im Allgemeinen Wahrheit: daß zunächst der Lehrer die leidigen Absenzen in den Primarschulen wenigstens theilweise hindern solle und könne. Möchte ich durch dieses Einsenden oder Aufmerksammachen mein wohlmeinendes Ziel erreicht haben: daß nämlich jeder Lehrer und Erzieher als solcher sich prüfte, die auf ihm ruhenden Fehler verbesserte und von nun an durch fortgesetzte Selbstbewachung und Selbst-

erziehung zur Verhinderung der Absenzen und Förderung des bereitwilligen und fleißigen Schulbesuches das Seinige beitragen würde, und daß jede Behörde es sich zur heil. Pflicht machen möchte, dem Schulwesen ihre pflichtige Aufmerksamkeit zu schenken, untaugliche oder pflichtvergeffene Lehrer zu entfernen und statt deren eine sorgfältige und für diesen wichtigen und hohen Beruf entsprechende Auswahl zu treffen!

Zur Seminarfrage im Kanton Bern.

Ein Wort der Rechtfertigung von Seminaradministrator Morf.

(Schluß.)

Ferner wiederholt man immer wieder, wir hätten am Seminar zu wenig Lehrkräfte. Im Seminar zu Rüschegg am Zürichsee beträgt das Maximum der wöchentlichen Unterrichtsstunden eines Lehrers 31, das Minimum 17. Bei uns ist das Maximum 25, das Minimum 13. Wir sind also sechs Stunden unter jenem Maximum. Ich glaube nicht, daß das Bernervolk wünsche, daß die Lehrerstellen am Seminar Sinecuren seien, Stellen mit 6—8 Stunden wöchentlich, oder daß ein Primarlehrer, der wöchentlich 33 Stunden in einer komplizirten Schule zu erteilen hat, wo die Handhabung der Disziplin noch mehr erschöpft als der Unterricht, so etwas begehren könne. Zudem lehrt die Erfahrung, daß ein Lehrer darum nicht einen um so bessern Unterricht erteilt, oder sich um so gründlicher präparirt, je weniger Stunden er zu geben hat. Der Mensch ist eben oft schwach; wenn sein Amt seine Zeit nicht ausfüllt, so muß er etwas Anderes thun. Wenn man nun gar mit der Hinweisung auf Universitäten, deren es auch welche gebe, die kaum doppelt so viel Studenten als Professoren hätten, die Vermehrung der Lehrkräfte am Seminar begründet, so ist das zu lächerlich, als daß im Ernste etwas darauf zu erwidern wäre. Der erfahrene Gurtmann behauptet, es sei grundloses Vorurtheil, wenn man meine, ein Lehrer selbst an einer höhern Anstalt könne wöchentlich nicht 20 und mehr Unterrichtsstunden erteilen.

Ich erkläre nun im Namen und aus Auftrag sämtlicher Seminarlehrer, daß wir mit Unterrichtsstunden nicht überladen sind und zur Verminderung der Stundenzahl des einzelnen Lehrers nicht das geringste Bedürfnis vorhanden ist. Die weitere Behauptung, daß 1852 die Lehrfächer beschnitten worden seien, ist eine Erfindung. Auch haben die Leistungen des einen Faches, zu dessen Ertheilung man einem Fachmanne ruft, vor